Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 29 (1873)

Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

29. Bd. 1873.

№ 39. 27. September.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Genève la ravissante.

Ein Beitrag zur vaterländischen Geographie für Häfelischüler.

Genève — sprich „Schnef" — liegt am Ausfluß des Leman, worunter jedoch nicht der preußische „Lehmann" mit dem großen Backenbart verstanden ist, sondern ein anderer. Der Genfer Leman ist nämlich ein See. Ueber den Ursprung desselben sind die Ansichten getheilt; die Einen meinen dieser See sei aus den Thränen entstanden, welche die Genfer nach dem Tode des Herzogs von Braunschweig (siehe weiter unten) geweint haben; diese Ansicht ist jedoch unrichtig, da der Leman älter ist als der Herzog von Braunschweig, obschon ersterer keine Perrücke trägt.

In politischer Beziehung ist Genève, welches auf deutsch auch „Jenf" heißt, eine demokratische impertinentblonde Republik. In neuester Zeit hat diese Republik einen Landesvater bekommen, aber glücklicherweise einen verstorbenen, nämlich den oben genannten Herzog von Braunschweig. Derselbe war bei Lebzeiten ein Kujon, handelte mit Diamanten und saß auf seinen Millionen. Als er letztere nicht in die andere Welt hinübernehmen konnte, weil sie dort wegen der großen Hitze geschmolzen wären, vermachte er sie aus Bosheit der Stadt Genf. Zum Dank läßt nun die Stadt den Herzog aushauen und zwar in Marmor. Das Denkmal wird dorthin gesetzt werden, wo jetzt das Observatorium steht, in welchem der Himmel beobachtet wird. Wenn man Millionen geerbt hat, braucht man sich nicht mehr um den Himmel zu bekümmern; der ist für die armen Leute.

Das Erbe des Herzogs von Braunschweig droht sich in eine Baumfrucht zu verwandeln, nämlich in einen Apfel der Zwietracht. Jeder der 70,000 Genferbürger möchte nämlich dasselbe auf eine besondere Art verkümmeln. Der Eine möchte daraus den Octroi abschaffen, der Andere die alten Straßen, die ihm Nachts beim Nachhausegehen im Wege sind, niederreißen, der Dritte Theater erbauen, der Vierte sich und seinen guten Freunden, jedem ein schönes Landhaus am See kaufen u. s. w. Man fürchtet, der Streit werde sich so sehr erbittern, daß die Genferbürger sich am Ende gegenseitig auffressen werden. Dann kommt der Mermillod und sackt die Millionen ein und baut, wo das schöne Genf gestanden, ein großes Jesuitenkloster mit Wallfahrtskirche. Adieu, je t'ai vu! Das Beste wäre, die Genfer würden ihre Millionen so lange an Zins legen, bis alle einig geworden. Bis dahin würde das Braunschweigische Erbe zu einer so kolossalen Summe auflaufen, daß man damit allen Kaisern und Königen ihre Länder abkaufen könnte, um sie in impertinentblonde demokratische Republiken umzuwandeln, wobei aller politische Hader ein

Ende hätte und der ewige Friede seinen Anfang nehmen könnte.

Einige Zeit vor dem Herzog von Braunschweig hatte Genf einen andern Landesvater, aber einen lebendigen. Er nannte sich den „Löwen von St. Gervais" und war der Erfinder der Spielhöllen. Derselbe vermachte jedoch der Stadt Genf keine Millionen, sondern verbrauchte sie. Unter Anderm erbaute er sich daraus einen Palast an der Ecke der rue du Montblanc, wo jetzt das hôtel de Russie steht. Als der Löwe von St. Gervais alt geworden und an Kindesstatt kam, machte man ihn zum Professor und bestellte beim akademischen Schreiner einen eigenen Lehrstuhl für ihn.

Es gibt zwei Akademien in Genf, eine alte und eine neue. Die alte befindet sich oben in der „cité", wo die Genferzöpfe wohnen, die noch auf Calvin schwören. Um so tiefer unten befindet sich die neue. Um dieselbe zu bauen, grub man hinter dem botanischen Garten ein Loch und stellte sie hinein. Es soll dieß wegen der Nähe der *brasserie Landolt* geschehen sein, um den Jüngern der Wissenschaft den Genuß eines guten Seidels zu erleichtern. Dort, nämlich nicht in der Akademie, sondern in der Brasserie, versammeln sich allabendlich präcis 6 Uhr die Gelehrten der honolulesischen Kolonie, um sich dort das Neueste über ihr fernes Vaterland mitzutheilen. Der Ganimed hört auf den Ruf „Gottlieb" und zeichnet sich dadurch aus, daß er mehr auf dem Wesen, als auf dem Schaume hält. (Fortsetzung folgt.)

An den heiligzusprechenden Bruder Klaus.

Bruder Klaus! Dem Schweizer warst du
Längst ein Heiliger und Lieber
Und im Grab, ich weiß es, lachst du
Ob dem Heiligsprechungsfieber.

Drei der Wunder, Niklaus, sollst du
Wirken aus des Grabes Nächten
Und du kannst damit dir — hörst du?
Röm'sche Heiligkeit erfechten.

Darum, Bruder Klaus, so wirk du
Dieses allerneu'ste Wunder
Und vernicht' bei deinem Volk du
Alten Aberglaubens Plunder.

Und zum Zweiten, Niklaus, hör' du,
Was wir heiß von dir begehren:
Laß die Fledermäus und Käuz du
Alle sich zum Licht bekehren.

Dieses dritte Wunder wirk' du
Und verein' in Eintracht wieder
Heut, wie einmal schon gethan du,
Die entzweiten Schweizerbrüder.

Dann zwar wirst im heil'gen Rom du
Heilig nimmermehr gerochen,
Aber dreimal heilig wirst du
Hier im Schweizerland gesprochen.

Aus Limmat-Athen.

(Korresp.)

Lieber Hilarius! Diewil du grad uf-ere Turistereis bist, so möcht i di iglade ha au euserem Neuathen en Besuch abzustatte. Hie channst du nit nur das groß Rigikulmpanorama besichtige, was dir die kostbilig und gfährli Reis uf der Rigibahn erspart, sondern es wird dir na die selte Glegeheit bote en anders Panorama z'gseh vo 20,000 und no mal so viel der verschiedenste Ansichte. Ich verstah drunter die Usstellig von Engländere, Dütsche, Russe, Franzose, Italiener, Türgge und andere Morgeländer nebst Amerikaner, wo im Hotel Buur und de andere Gasthöfe, uf de Dampfschiffe und im nü Bahnhof z'gseh ist.

Da cham-me, bim Äid, die verschieden artigste Physionomie studiere us der ganze Welt, bsunders aber en Theil der römische Welt. Ich mein nemli die Sorte Lüt, wo uf Erbs oder Steinli lauft; sie werdet hie „lakierti Engländer" gnännt.

Wenn du dich um Vogts Abstammig der Mänschen interessierst, so liefered dir keini andere

Figure bessere Stoff. Alles sind originelli Gsichter, du wirst au nüd eis es neumodigs, wo über's Steizitalter gaht, unter ihne finde. Gegewärtig chann me sie z'Hunderte gseh d'Straß uf und ablaufe oder uf de breite Bahnhoftreppe hocke und poßierli ihres z'Immis chaue. Du häst der Urmänsch lybhaftig vor dir und wenn du das no gseh häst, denn chast heistinke und drüber nahedänke.

Selb wirst wüsse, daß d'Nordostbahn Wallfahrts- (nüd Wohlfahrts-) billet usgit. Das heißt-me de Zitgeist erfasse und ihm unter d'Arme gryfe. Wallfahrte sind ja jitz de neust Modenartikel. Es wär aber fast ebe so gscheidt, me gäbt dene Waadtländer billigere Reisbillet, die ihri Chind is Tütsch use thüend für d'Sprach z'lerne. Meinst nit au?

Es plangt uf die Bsuech din Fründ

Hans Heiri.

Ein Schützenfest in St. Genix bei Ferney im Pays de Gex.

(Getreu nach der Natur gezeichnet.)

Als wie so die Regenten der großen Nation dieselbe mit dem Gebrauch der Präcisionswaffen vertraut machen, um sobald als möglich den Papst und den Mermillod wieder einsetzen und den Bismark züchtigen zu können.

Feuilleton.

Der unbekannte Gast.

Touriste: Garçon où est le pissoir?

Garçon: Je ne le connais pas.

Touriste: Mais je vous demande où est le pissoir.

Garçon: Monsieur ne loge pas ici.

Touriste: Eh bien dites moi où est le Nr. 100?

Garçon: Il n'y en a pas, nous n'avons que jusqu'à 40.

Auch ein Führer durch die Bundesstadt.

Wir lesen im Murray's „Switzerland" eine Aufzählung der Wirthschaften der Bundesstadt Bern, wo folgende Restaurants genannt werden:

„Schwenzli, Boulevard, Schwellenmattei" u. s. w.

Wie hoißt?

Ein Touristengespräch auf der Westbahn.

Wilhelm: Wie heißt diese Station?

Friederike: Morges.

Wilhelm: Das heißt wohl auf deutsch „Morjarten", wo Karl, der Kühne, die Schweizer jeschlagen hat.

(Friederike notirt sich auch dieses in ihr Tagebuch.)

Nur immer deutlich.

(Vier Waadtländeroffiziere treten in's Wirthshaus eines Dorfes des deutschen Freiburgerbiets.)

Offizier: Madame, il nous faut 4 lits.

Wirthin: I cha nid wältsch.

Offizier: Ne comprenez vous pas? Je demande qua-tre lits.

Wirthin: I verstande, mi Thüri, nid was dir sägit.

Offizier (ungeduldig): Madame, vous êtes une fière bête!

Wirthin: Ja so, vier Bett wottet-er? Das hättet-er grad chönne säge.

Basilorisches.

Laut Anzeige in Nr. 225 des schweiz. Volksfreunds verkauft ein ansehnliches basilorisches Bankhaus nebst allen Sorten von Werthpapieren auch Rosenpomade zu 10 Cts. das Loth. Wahrscheinlich wollen die HH. F. R. und Co. mittelst dieses einträglichen Geschäfts den Schaden wieder einbringen, den sie durch den bekannten Pferdehändler erlitten haben.

Wie man im Land der Lacotenschnäbel für die Volkslehrer sorgt.

Wir lesen im waadtländischen offiziellen Amtsblatt vom 12. September wörtlich Folgendes: „Die Munizipalität von Vufflens-le-Chateau ist gesonnen, für den Schulmeister einen Schweinestall zu erbauen und fordert die Maurer- und Zimmermeister auf bis 15. dieß ihre bezüglichen Eingaben zu machen."

Wozu noch ein Schulartikel in der neuen Bundesverfassung?

Aus Limmat-Athen.

Wir lesen im Tagblatt der Stadt Zürich: „Zu verkaufen: Wegen Trauer verschiedene Kleider, ein größerer und ein kleinerer Regenmantel, sowie ein israelitischer Kronleuchter."

Daß es in Zug eine katholische Algebra gibt, wußten wir längst, daß aber in Limmat-Athen nicht einmal die Leuchter und Kerzenstöcke konfessionslos sind, ist uns neu.

Empfangsanzeige.

Bescheine hiemit vom Filosoffen von Choppigen zwöu Gütterli Chirsiwasser, vom mehbessern, empfangen und selbige auf die Gesundheit der Bundesversammlig geschnupft zu haben. Glaube jetzen selber, daß er etwas Mehreres verstoht, als bloß vom Gant und vom Hegel.

Hilarius Immergrün, Thurnwächter.

Briefkasten. General. Wird nächstens erscheinen. — P. B. in S. Der Briefbeschwerer kommt nicht zum Annerbischof. — J. D. in W. Oui! Als Helg oder sonst. — Timbre Lausanne. Voyez plus haut. — B. in B. Mit Vergnügen verwendet. — Inédit. Merci! Ça aurait pu se passer aussi au dernier rassemblement. — Waldstätter Gusti. Die Situation ist etwas wüste für die bildliche Darstellung. — J. W. in B. Gar zu unwichtig für weitere Kreise. — Malignus Fopper. Wollen sehen, ob sich nicht ein schönes Bild daraus machen läßt. Uebrigens ist nicht Herr O. der Sünder, sondern Madame T. P. — H. R. Z. Schon dagewesen. — Beatus. Solche Abklopfeten in Moll oder Dur kommen häufig vor und verdienen nicht verewigt zu werden. — R. in O. Etwas Aehnliches ist nicht eingelangt. Beruhigen Sie sich. — Lavaurschnabel. Den Lacotenschnäbeln gehört auch einmal Eines. — U. B. W. Wir verstehen nicht. Sollen wir aufnehmen, so müssen wir erst wissen, um was es sich handelt. — Pandur. Bereits dagewesen. — Kater. Entschuldigen Sie die kleine Abänderung. — S. T. Wieder kommen! — T-G. in B. Heute fehlt's an Raum. —

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.